



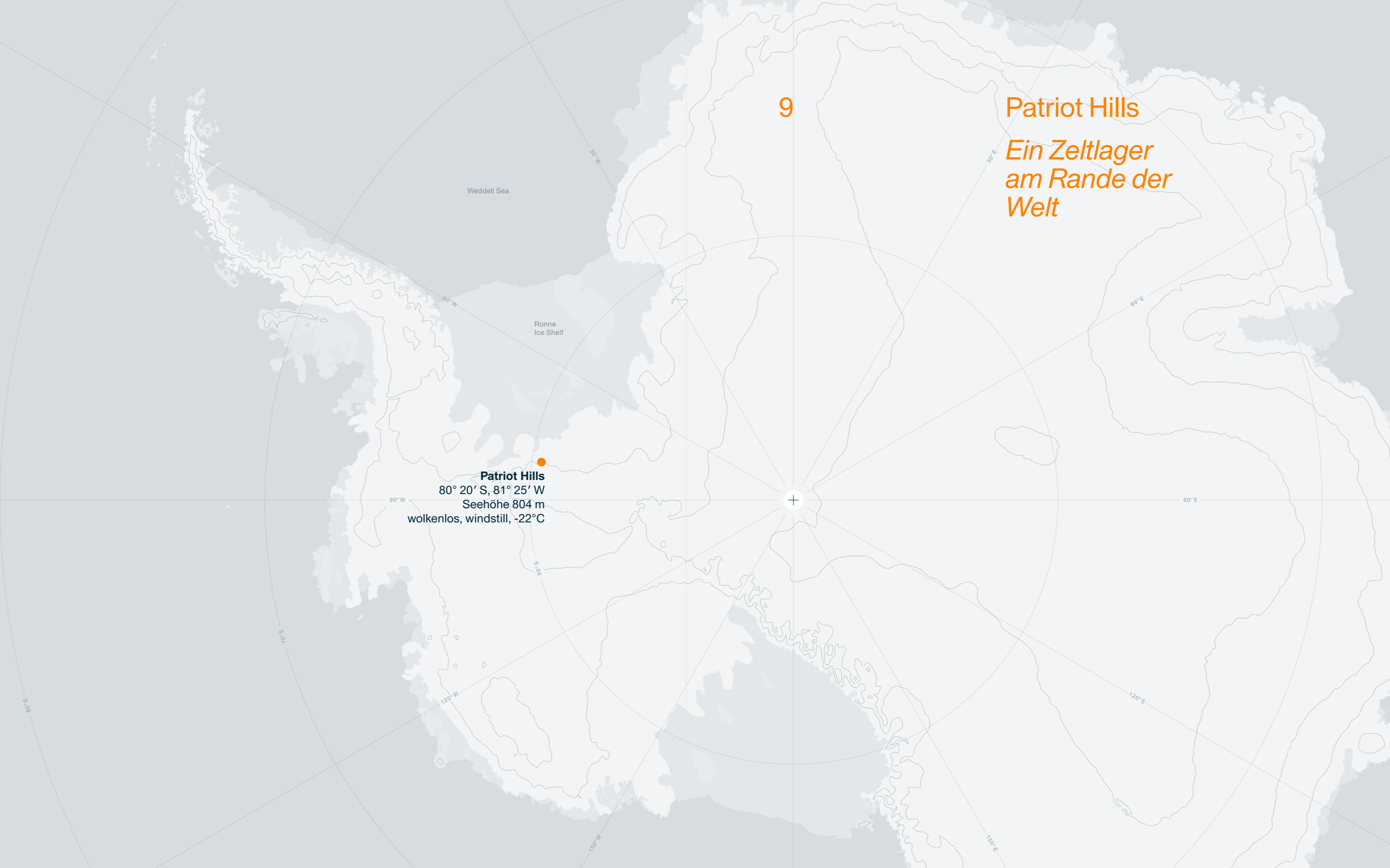
Wolfgang Melchior

„One Minute!“

*Eine Expedition
zum Südpol*

Inhaltsverzeichnis

Einladung, gemeinsam über unsere Zukunft nachzudenken <i>Mag. Johanna Mikl-Leitner</i>	9	Die Expedition	
Erinnerungen an ein einzigartiges Projekt <i>Mag. Anton Kolarik</i>	10	Lockruf der Sehnsucht	39
Geleitworte <i>Lars Ebbesen</i> <i>Dieter Mörtl</i>	12	Die Vorbereitung	47
Vorwort	15	Der Aufbruch	53
Willkommen in der Antarktis ...	19	Punta Arenas	61
Die Antarktis <i>Generationen von Polarforschern</i> <i>hat die Antarktis inspiriert</i>	31	Katabatische Stürme	73
Der Südpol <i>... eine der letzten wahren</i> <i>Herausforderungen</i>	33	Red Light – No Move	81
		Im Süden nichts Neues	87
		Go!	97
		Patriot Hills	107
		Ausgesetzt	127
		Red Flag	141
		Teamgeist	153
		Schnee waagrecht	175
		Sastrugis	187
		Kreuzweg im Eis	213
		Das Zelt	239
		Frei von Zeit und Raum	259
		24. Dezember	267
		Eine Welt der Einzigartigkeit	277
		Sieg der Freude und des Willens	295
		Epilog	311
		Statement	313
		20 Jahre später ... <i>Eine Nachbetrachtung des Autors</i>	315
		Dank	318
		Impressum	319



9

Patriot Hills

*Ein Zeltlager
am Rande der
Welt*

Weddell Sea

Ronne
Ice Shelf

Patriot Hills
80° 20' S, 81° 25' W
Seehöhe 804 m
wolkenlos, windstill, -22°C





Lange stehe ich einfach nur da und lasse die Kälte auf mich wirken. Ich strecke die Arme aus, greife den Boden an und sauge die Bilder in mich auf. Hügel im Schwarz-Weiß-Kontrast – zum Greifen nahe, weiße Wolken, blauer Himmel, weit entfernte Berge, zerklüftet, leblos, abweisend. Auf der anderen Seite die unendliche Weite der Antarktis, unbarmherzig, gnadenlos, kalt. Unglaublich intensives Licht, klar und rein, wodurch Berge und Himmel noch mächtiger und dramatischer wirken. Ein grandioser Anblick, so, als würde allein die Landschaft alle Gegensätze dieser Welt in Einklang bringen wollen.

Was wäre die Welt ohne das Empfinden ihrer Gegensätze. Sind es nicht erst die Gegensätze, die unsere innere Wahrnehmung bestimmen? So wie Wärme nur erlebt werden kann, indem wir auch ihr Gegenteil empfinden können. Ich lasse diese Harmonie der Gegensätze von nah und fern, leer und voll, endlich und unendlich auf mich wirken. Ich setze mich nieder auf die vom Wind geformten Eiswellen. Kein Schnee um mich herum, nur blankes, mit kleinen Rissen durchzogenes Eis.

Ein sonderbares Gefühl ergreift mich. Wie einfach es doch heute ist, in die Antarktis zu kommen. In fünf Stunden hierher über das eisige, schwarz glänzende Meer mit all unserer Technik. Von den Flügeln stählerner Vögel über die Wellen getragen. Was zählt unser Fortschritt? Was sind wir? Abenteurer? Ich denke an Scott, Amundsen, an Shackleton und die anderen Pioniere. An jene, die ihr Leben hiergelassen haben im ewigen Eis. Mit Holzschiffen hineingefahren bis ins alles zerberstende Packeis.

Kapitän Cook versuchte in den Siebzigerjahren des achtzehnten Jahrhunderts, soweit wie möglich nach Süden vorzudringen. Seine hölzernen Segelschiffe stießen bei siebzig Grad südlicher Breite auf massives Packeis. Im Süden war nur mehr Eis soweit das Auge reichte. Mit der Ausrüstung und Technik seiner Zeit konnte er nicht mehr weiter. Später schrieb Cook: *„Ich erühne mich zu sagen, dass sich kein Mensch jemals weiter vorwagen wird, als ich es getan habe, und dass man die Länder, die im Süden liegen, niemals erforschen wird.“*

Unweit von mir steht eine riesige Transportmaschine, nach ein paar Stunden Flug gelandet am Eis, wie Außerirdische auf einem fernen Planeten. Cook war nicht arrogant oder töricht, im Gegenteil, er war ein äußerst intelligenter und erfolgreicher Mann. Er konnte nur einfach die ungeheuren Veränderungen der industriellen Revolution und Technisierung nicht vorhersehen. Vielleicht sind wir in Relation dazu heutzutage auch nicht viel klüger als Cook damals.



Leichter Wind kommt auf. Ich fühle plötzlich wieder die Kälte und beeile mich, zu den anderen zu kommen, die schon dabei sind, das Flugzeug zu entladen. Die Piloten machen Druck. Es eilt. Jederzeit kann das Wetter umschlagen. Die Maschine muss sofort wieder zurückfliegen. Tonnen von Ausrüstung, Benzinfässer, Maschinen, Ersatzteile, unser gesamtes Expeditionsgepäck wird ausgeladen, auf große Schlitten gepackt und mit einem Schneetraktor, ähnlich den Pistengeräten, wie sie bei uns in Schigebieten eingesetzt werden, zu dem einen Kilometer entfernten Lagerplatz gefahren.

Es dauert keine zwei Stunden, bis die Maschine mit ohrenbetäubendem Lärm donnernd und vibrierend, eingehüllt in einer riesigen Wolke aus Schneekristallen, abhebt. Ich schaue ihr noch lange nach, bis sie langsam am Horizont verschwindet. Ich fühle den Abflug der Transportmaschine wie eine Abnabelung von allem, was mir bisher vertraut war.

Wir haben alle Hände voll zu tun, das Camp aufzubauen, die kaputten Twin Otter Maschinen zu reparieren und die Expedition startklar zu machen.

Während einige das Expeditionsgepäck von den Schlitten abladen, gehe ich mit Rolf Bae zum Camp Manager. Wir haben in Punta Arenas fast drei Wochen verloren und stehen jetzt unter Zeitdruck. Ungeduldig wollen wir so rasch es geht weiter zu unserem Ausgangspunkt fliegen. Voller Energie und freudiger Erwartung drängen wir, dass die Twin Otter repariert wird, die uns zum Ausgangspunkt unserer Expedition bringen soll. Aber wir werden sofort ernüchtert.



„Die Twin Otter...? Keine Ahnung, wann die startklar sein wird, müssen erst schauen, ob die Ersatzteile passen.“

„Und falls die nicht passen? Was ist mit der im Eis eingegrabenen Cessna? Können wir nicht mit der fliegen?“

„Keine Chance, es haben sich in den letzten Monaten die Besitzverhältnisse geändert. Die gehört nicht mehr uns“, sagt lakonisch der Camp Manager.

„Aber wir haben doch vereinbart ...“

„Sorry – no chance!“

Wieder Verunsicherung, wieder Ungewissheit. Es scheint kein Ende zu nehmen. Es ist schwer für mich, dieses dauernde Vertröstet-werden, Warten-müssen und Abhängig-sein von anderen Umständen zu akzeptieren. Ich spüre, wie es in mir gärt. Eine Mischung aus Ungeduld, innerer Aufregung und Hilflosigkeit steigt in mir auf.

Noch während ich das restliche Expeditionsgepäck ablade und sortiere, habe ich plötzlich ein Gefühl der Benommenheit. Es geht mir gar nicht gut, ich habe Kopfweh und mir ist übel. Offensichtlich habe ich zu wenig getrunken und das rächt sich jetzt. Ich wusste zwar, dass die Luft in der Antarktis extrem trocken ist und man deshalb auch mehr trinken muss, aber vor lauter Aufregung und Anspannung habe ich einfach darauf vergessen, die zweite Trinkflasche anzufüllen. Die anderen haben ihre Vorräte auch schon aufgebraucht und so bleibt mir nichts anderes übrig, als zu warten, bis das gesamte Gepäck sortiert und verteilt ist, die Kocher ausgepackt, die Benzinflaschen gefüllt, die Zelte aufgestellt und Schnee zu Wasser geschmolzen wird. Gemeinsam mit Roland und Rolf Seel versuchen wir, im Zelt eine Ordnung zu finden und es uns gemütlich zu machen. Am Anfang dauert es immer länger, bis alles seinen Platz hat. Es ist fast Mitternacht, bis das Wasser kocht und das Essen fertig ist. Es war ein langer Tag, bis wir endlich in unsere Schlafsäcke kriechen. Mein Kopfweh hat zwar etwas nachgelassen, dafür nagt die Sorge, wann wir hier wegkommen und endlich mit der Expedition beginnen können.

Meine erste „Nacht“ in der Antarktis. An die Helligkeit muss ich mich erst gewöhnen. Antarktischer Sommer, es ist hell, 24 Stunden lang. Während draußen die Sonne scheint, versuche ich zu schlafen. Aber es ist, als würde ich mit dem Gesicht fünfzig Zentimeter vor dem Scheinwerfer eines Autos liegen. Immer wieder wälze ich mich in meinem Schlafsack herum. Es ist nicht nur die ungewohnte Helligkeit, die mich nicht schlafen lässt. Quälende Gedanken fallen über mich her. Sind diese endlosen Verzögerungen schlechte Vorzeichen, eine Warnung? Es scheint alles darauf hinzudeuten, dass wir diese Expedition nicht beginnen sollen. Soll ich aussteigen, alles absagen? Jetzt habe ich noch die Möglichkeit dazu. Aber was soll ich sagen? „Es tut mir leid, aber ich glaube, dieses ewige Warten und nicht Weiterkommen sind schlechte Vorzeichen.“

Impressum

„One Minute!“
Eine Expedition
zum Südpol

Wolfgang Melchior, 2025
www.wolfgang-melchior.com

Fotos:
Wolfgang Melchior
Lars Ebbesen
Rolf Bae
P.H. Knudsen
Steve Alexander
Dieter Bobek
Pepca Druml
Corbis

Text: Wolfgang Melchior

Coverfoto:
Wolfgang Melchior

Bildbearbeitung:
Werner Veit
Christian Konrad
Maximilian Anelli-Monti

Lektorat:
Ingeborg Himmelfreundpointner

Grafische Gestaltung:
Christian Konrad
<https://christiankonrad.io>

Herstellung:
Holzhausen Gerin Druck GmbH
Wienerfeldstraße 9
2120 Wolkersdorf, Österreich

ISBN: 978-3-200-10460-0

WM Artbooks
Private Edition
© 2025

Eine Aufsehen erregende Expedition.
Das Ziel: der Südpol.
Ein kleines Team, in der Eiswüste ausgesetzt.
Mit selbst gezogenen Schlitten, eine unbekannte Route,
kein Ausstieg, kein Rückzug.

In atemberaubenden Bildern schildert der Autor die unglaublich anmutende Leistung des Expeditionsteams im täglichen Kampf gegen die unbändige Natur – eine Welt aus Kälte, Eis und Stürme, in die der Mensch nicht hingehört.

Alles, was der Autor erzählt, hat er selbst erlebt. Das gibt dem Buch den Reiz des Echten. Es hat den Wert des Einzigartigen und ist zugleich ein Dokument eines packenden Abenteuers.

www.wolfgang-melchior.com



WM ARTBOOKS
PRIVATE EDITION